



Sandra Wißgott und Tessa Ganserer berichten:

## Der lange Weg zur richtigen Identität

Sie sind Vorurteilen, Håme und Neugier ausgesetzt: Transmenschen, die im falschen Körper geboren wurden. Für die Grünen-Politikerin Tessa Ganserer (r.) und die Schulleiterin Sandra Wißgott war es eine Art Seelen-Striptease, als sie im Nürnberger Presseclub den Zuschauern Einblicke in ihr Leben gaben.

Foto: Michaela Marzika

VON SUSANNE STEMMLER

Sie ist die erste Abgeordnete in der deutschen Parlamentsgeschichte, die bis vor einem halben Jahr noch als Mann gelebt hat: Tessa Ganserer sitzt für die Grünen im Bayerischen Landtag. Sandra Wißgott arbeitet als Schulleiterin im mittelfränkischen Gunzenhausen. Sie outete sich vor über zehn Jahren als transident. Beide berichteten im Nürnberger Presseclub über ihren Weg zur für sie richtigen Geschlechtsidentität.

NÜRNBERG — Das Publikumsinteresse war schon größer im Presseclub. Möglicherweise war der überschaubare Zuschauerkreis den heißen Temperaturen geschuldet, vielleicht aber auch gewissen Berhrungsngsten. Transidentität — viele andere Begriffe sind unscharf oder gar diskriminierend — ist ein sensibles Thema und man kann allein schon mit falschen Formulierungen die „political correctness“ verletzen. Wohlthuend wirkte daher die Moderation von Kerstin Dornbach (Bayerischer Rundfunk), die mit viel Fingerspitzengefühl zunächst einmal das Vokabular mit Ganserer und Wißgott durchging. So ist das Adjektiv transsexuell für die Betroffenen zu eindimensional, „es ist negativ aufgeladen

und hat einen negativ erotischen Touch“, erklärt Tessa Ganserer. Das Label „Transe“ ist erst recht nicht akzeptabel, ja beleidigend. „Transident“ gilt als die korrekte Bezeichnung, geht es doch schließlich um die gesamte Geschlechtsidentität. „Das Geschlecht manifestiert sich nicht zwischen den Beinen“ stellt die Grünen-Politikerin klar, die auch von Transmenschen spricht.

Als sich der ehemalige Landtagsabgeordnete Markus Ganserer im Januar dazu bekannte, künftig als Frau zu leben, war dies das Ergebnis eines

Warum kann uns der Staat nicht so anerkennen? Wovor haben konservative Politiker denn Angst?

Tessa Ganserer

langen Leidensdrucks: „Ich war am Ende meiner Kräfte“, sagt die heute 42-Jährige. „Damals habe ich aufgehört, mich zu verkleiden“, womit sie freilich Anzug und Krawatte meint. Dass sie heute im schicken Kleid, geschminkt und mit Schmuck auftritt, fühlt sich für sie endlich richtig an. Die Langhaarpercke trage sie aber vor allem, „damit ihr mich besser lesen könnt“.

Sandra Wißgott, die 1961 als Junge geboren wurde, spürte schon als Kind, dass etwas nicht stimmte. Doch das Leben nahm seinen Lauf:

Studium, Beruf, Heirat, drei Kinder. Wißgott leitete bereits eine Schule, als sie erstmals als Frau an die Öffentlichkeit ging. Nach anfangs noch vielen neugierigen Blicken hätten sich die Wogen aber schnell geglättet, sagt Wißgott. 2008 erfolgte dann ihre Geschlechtsanpassung — der Begriff Geschlechtsumwandlung ist nämlich falsch. Ganserer und Wissgott fühlt sich nie als Mann.

Nicht nur für die beiden war der Leidensweg bis zum Outing und darüber hinaus lang, sondern auch für die Familien. Auch Ganserer ist verheiratet — und wie bei Wißgott besteht auch ihre Ehe fort. Das war früher noch unmöglich: Ehen müssten annulliert beziehungsweise geschieden werden.

Das deutsche Transsexuellengesetz (TSG) trat 1981 unter dem Titel „Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fllen“ in Kraft. Damals galt dieses Gesetz als fortschrittlich, wie Sandra Wißgott erklärt, gab es doch zuvor keine Möglichkeiten zur Personenstandsänderung. Doch inzwischen wurde das TSG vom Bundesverfassungsgericht „zerschossen“, wie sich Tessa Ganserer ausdrückt.

In der Tat haben die obersten Richter etliche Paragrafen für verfassungswidrig erklärt, etwa die Altersgrenze von 25 Jahren für eine Geschlechtsangleichung, die Verpflichtung zur

Scheidung oder das Erfordernis einer Operation, bevor der neue Name anerkannt wird. Aus Sicht von Ganserer ist es „entwürdigend, dass ein Richter zu entscheiden hat, wie ich leben will“. Sie nimmt es der Politik bel, dass diese sich bislang nicht gegen die „menschenrechtsverletzende Gesetzgebung“ gewehrt hat, sondern dass sie das Karlsruhe überlassen hat. Aus ihrer Sicht ist das TSG mit seinen vielen Erfordernissen (Gutachten, Wartezeiten, Anhörung) gänzlich überflüssig. Allein der Umstand, dass manche Psychologen von einer „Modeerscheinung“ sprechen, hält sie für fragwürdig.

Dennoch: Die Gesellschaft sei schon viel weiter als die Politik. „Warum kann uns der Staat nicht so anerkennen? Wovor haben konservative Politiker denn Angst?“, fragt sich Ganserer. Sogar ihr Vater — ein Oberbayer über 80 — akzeptiere ihren Weg. Er habe jetzt zwei Töchter.

Die Rechtslage wirkt sich freilich unshn auf den Alltag von Transmenschen aus: Wenn die 42-Jährige etwa an der Kasse eines Geschäfts oder im Hotel mit der EC-Karte bezahlt, oder ihren Ausweis vorlegen muss, auf denen noch immer „Markus Ganserer“ steht, gerät sie in Erklä-

rungsnot — vor wildfremden Menschen. Uferlos sei auch der Hass, der ihr im Netz entgegenschlage.

Anhand solcher Schilderungen wird eine große Verletzlichkeit deutlich. Als eine Zuschauerin fragt, welche gesundheitlichen Auswirkungen denn Medikamente und Operationen auf den Körper haben, reagiert Tessa Ganserer ungehalten: „Eine solche Frage gehört sich nicht!“ Man würde

sie anderen Frauen auch nicht stellen! Das gehe zu sehr ins Persönliche. Fragen zu Eingriffen und Sexualität werde sie nicht beantworten, so Ganserer. Kurzzeitig kippt die Stimmung im Marmorsaal des Presseclubs.



Foto: Michaela Marzika

Schulleiterin Sandra Wißgott berät Betroffene

Doch Sandra Wißgott sieht das alles lockerer. Seit vielen Jahren berät sie als Vorsitzende der

von ihr gegründeten Selbsthilfeorganisation Trans-Ident e.V. Betroffene und weiß: „90 Prozent entscheiden sich für eine geschlechtsanpassende Operation.“ Und der Trend gehe dahin, dass sich die Menschen immer früher zu ihrer Transidentität bekennen. Ganserer bedauert ihr spätes Outing und dass ihre besten Jahre vorbei seien. „Ich qule mich: Was habe ich alles verpasst!“ Gleichwohl resümiert sie: „Ich habe Frieden mit der Vergangenheit geschlossen.“